



# Neue Lesehalle.

№ 28.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1915.

## Des Hauptmanns letzter Befehl.

Kriegserzählung von Ludwig Blümcke.  
(Schluß.)

Das schüchterne Weiblein, das sich dem Pfandverleiher näherte, sicher nicht von anderen Leuten gesehen werden, darum schlich sie zaghaft im Schatten der Häuser dah. Jetzt stand die Frau im großen Umschlagetuch vor ihm.

„Guten Abend, Herr Lewin! Ich hätte ein Anliegen.“  
„Nur immer herein, Mütterchen! So, hier sind wir ganz heimlich. Was bringen sie mir denn? Ist von Ihnen auch je-  
mal ein Kriege?“ — „Ja, mein Sohn. Ich bin die Frau Bertram

in der Mühlen-  
gasse.  
„Nun sehen Sie  
was ich hier  
bringe. Einen Brillant-  
Da, bitte! Was  
ist wohl wert?“  
„Joseph Lewin war  
ich überrascht.  
„Listigen, klei-  
nen Augen starrten  
das Weiblein an, als  
er etwas der-  
artiges noch nie ge-  
sehen. Wie der Brillant  
auch glänzte und  
schien! „Frau, wie  
kommen Sie zu dem  
Brillanten? Das ist ja  
ein echter Diamant!“  
„Ein altes Familien-  
stück, Herr Le-  
win.“  
„Klang es ver-  
stehen zurück, wäh-  
rend dunkle Blut in  
den Weibleins runze-  
ltes, verhärmtes Ge-  
sicht flutete. „Bitte,  
erzählen Sie! Auf  
keine Verheißung  
darf ich doch  
rechnen?“



Vom Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen auf dem östlichen Kriegsschauplatz:  
Der König (rechts) mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg (Mitte) und Oberst Busse (links), Komman-  
danten der Feste Boyen, beim Abschieden der Front einer sächsischen Landsturm-Kompagnie.

„Gewiß, gewiß!“  
„Nun erzähl mir die Geschichte!“  
„Antwort. Der Händ-  
el war sehr nachdenklich geworden auf einmal. — „Das geht nicht  
mit rechten Dingen zu,“ sprach er, den Ring gegen das Licht haltend  
und den blitzenden Stein spielen lassend, zu sich selber. „Ein altes  
Familienstück? So ein dummer Schneck! Ist ganz klar, daß der  
Ring mit zu den auf Schloß Finkenfeld geraubten Juwelen gehört.  
Tausend Mark Belohnung sind ausgesetzt, und der Bürgermeister  
hatte dir gestern noch ans Herz, auf jedes Schmuckstück, das dir

in nächster Zeit angeboten würde, scharf zu achten. Die Frau hat  
kein gutes Gewissen. Der Sache mußt du sofort auf den Grund  
gehen.“

„Oh, ein schönes Stück!“ erwiderte er, als die Ungeduldige  
ihre Frage wiederholte. „Bitte, nehmen Sie hier in meinem Kon-  
tor einen Augenblick Platz. Ich muß mal schnell erst eine Probe  
anstellen. Man kann sich irren. Gleich bin ich wieder da.“

Schon war er fort. Ein gepudertes und geschminktes Laden-  
fräulein trat herein und leistete Frau Bertram Gesellschaft. Aber  
wo blieb denn Herr Lewin nur? Länger als eine Viertelstunde saß  
die Ungeduldige nun bereits hier. Ihr Mann könnte wach werden  
inzwischen und ihrer Hilfe bedürfen. Endlich schritt die Glode der  
Ladentür. Doch der  
Pfandverleiher kam  
nicht allein. Ein Poli-  
zist begleitete ihn. Er  
forderte die über-  
raschte Frau auf, ihm  
sofort zum Rathause  
zu folgen; da werde  
sich wohl herausstel-  
len, wo der Ring her-  
stamme. Frau Ber-  
tram war es, als  
müßte der Schlag sie  
rühren. Mit einem  
gellenden Schrei sank  
sie zurück in ihren  
Stuhl. Totenbleich  
wurde ihr Antlitz,  
und wie hilflos  
schaute ihre angst-  
vollen Augen zu Le-  
win hinüber. Der  
nickte nur lebhaft mit  
dem Kopf und rieb  
sich die Hände.

Der Mann des Ge-  
setzes faßte die Wider-  
strebende und ihre  
Unschuld Beteuernde  
am Arm; sie mußte  
ihm folgen, wohl oder  
übel.

Im Amtszimmer  
saß der Herr Bürger-  
meister. Scherze lag auf seinem würdevollen, von vielen  
Furchen durchgrabenen Antlitz. In hartem Ton sprach er, nachdem  
er Frau Bertrams Namen auf ein Blatt Papier geschrieben: „So,  
jetzt möchte ich die volle Wahrheit erfahren. Versuchen Sie nicht,  
mich zu belügen. Wie sind Sie zu diesem Ring gekommen? Daß  
es ein altes Familienstück sein kann, ist völlig ausgeschlossen. Spre-  
chen Sie!“ — Schluchzend erzählte das Weiblein der Wahrheit

„Scherze lag auf seinem würdevollen, von vielen  
Furchen durchgrabenen Antlitz. In hartem Ton sprach er, nachdem  
er Frau Bertrams Namen auf ein Blatt Papier geschrieben: „So,  
jetzt möchte ich die volle Wahrheit erfahren. Versuchen Sie nicht,  
mich zu belügen. Wie sind Sie zu diesem Ring gekommen? Daß  
es ein altes Familienstück sein kann, ist völlig ausgeschlossen. Spre-  
chen Sie!“ — Schluchzend erzählte das Weiblein der Wahrheit



Ancona, an der Ostküste Italiens, das von der österr.-ung. Flotte erfolgreich beschossen wurde.

gemäß die Geschichte des Kleinods, das seit vierundvierzig Jahren so sorglich von ihrem Gatten gehütet wurde.

„Herr Bürgermeister,“ fügte sie mit zitternder Stimme hinzu, „ich hätt' es bei Gott nicht angeführt, wenn die Not nicht so groß wär' und ich dem Kaiser meinen Jungen nicht lassen wollte. Mein Mann ahnt nichts davon und darf es auch nicht erfahren. Nur als Pfand sollte der Ring dienen, verlaufen wollt' ich ihn nicht.“

„Und den Zettel, den der Hauptmann v. Hohenbrünn vor seinem Tode schrieb, besitzen Sie auch noch?“ fragte der Bürgermeister in etwas milderem Ton.

„Jawohl, der steckt hier in dem Umschlag. Ich habe ihn bei mir.“

Der Gestrenge nahm das vergilbte Stückchen Papier — ein Notizblatt war es — in die Hand und versuchte die wenigen, mit Bleistift gekritzelten Sätze, die darauf geschrieben standen, zu entziffern. In der Tat, des schwer verwundeten Hauptmanns v. Hohenbrünn legte Grüße an Gattin und Kinder.

Was Frau Bertram da berichtete, mußte der Wahrheit entsprechen.

„Außerdem könnte ich auch beweisen, wie sehr mein Mann sich bemüht hat, den Aufenthalt der drei Söhne des verstorbenen Hauptmanns zu ermitteln,“ redete die Frau jetzt weiter.

„Wir haben mindestens zehn Briefe von Behörden, an die mein Mann sich um Auskunft wandte. Große Reisen machte er. Sie können es mir glauben, mein verehrter Herr, es gibt keinen

gewissenhafteren Menschen als den Christian. Er ist noch heute Soldat mit Leib und Hand und wenn er wüßte, daß ich den Ring in der Haus tragen wollte, dann täte es nicht gut.“

Der Bürgermeister hatte sich erhoben und maß gedankenvoll das Zimmer. Nein, die Log nicht, davon war er jetzt fest überzeugt. Den Namen v. Hohenbrünn, wo hatte er nur gelesen in diesen Tagen? Hm, merkwürdig konnte nicht darauf kommen. Vielleicht war Stadtschreiber Bendorf, was mit dem Herrn v. Hohenbrünn war. Einerlei, die Frau sollte jedenfalls länger gequält werden.

„Bitte, lassen Sie mir den Ring bis hier, auch den Zettel,“ sagte er sehr freundlich. „Ich glaube Ihnen, was Sie mir erzählt haben. Und morgen komme ich mal selber zu Ihnen. Mühlergasse zehn, nicht wahr?“

Frau Bertram atmete erleichtert auf. „Ja, Mühlergasse zehn, Herr Bürgermeister. Aber mein Mann darf nichts davon wissen.“

„Schon gut, schon gut! Gehen Sie jetzt nach Hause, liebe Frau! Ich werde sehen, was ich machen läßt. Verhungern soll in unserer Zeit kein alter Soldat.“ Und der Stadtschreiber

Bescheid. „Aber Herr Bürgermeister, v. Hohenbrünn heißt doch Feldzugsfreiwillige aus Amerika, von dem in der Zeitung stand, befindet sich unter den Verwundeten in D. Der Herr ist der



Blick auf den Kanal von Rimini und die Stadt, deren Beschließung durch die österr.-ung. Flotte den Krieg gegen Italien einleitete.

eines 1870 in Frankreich gefallenen preussischen Offiziers und über vierzig Jahre, seit seiner frühesten Kindheit, in Amerika gelebt. Beim Ausbruch des Krieges gab er dort seine Geschäfte auf und kehrte ins alte Vaterland zurück, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Bei Longwy wurde er verwundet; ich weiß es ganz genau. Es stand ja eine lange Geschichte von ihm im Blatt.“

„Richtig, richtig! Und ich habe in D. zu tun. Muß unbedingt mit dem Herrn sprechen. Wie spät ist es? Fünf Uhr. Da könnte man den Abendzug noch benutzen.“

Eine böse Nacht war das gewesen. Immerfort hatte der alte Bertram phantasiert, kaum hatte seine Frau ihn im Bett zu halten vermocht. Aber jetzt schlief er ganz sanft. Schweißperlen glänzten auf seiner wächsernen Stirn. Und er träumte von den großen Tagen seines Lebens, trug wieder des Königs Rod, marschierte in Hauptmann v. Hohenbrünn's Kompanie. —

Die scheidende Sonne sandte ihre letzten Grüße über die Dächer der alten Mietskajernen der Mühlengasse. Sogar in Bertrams Kammerlein verirte sich ein zitternder, goldiger Strahl, huschte über des Kranken Bett, über sein eingefallenes Gesicht, und der zersorgten Frau, die mit gefalteten Händen am Fenster saß, war es, als fielen ein belobender Hoffnungsstrahl in ihr gequältes Herz: der alte Gott lebte noch, sein Auge schaute milde auf ihre Not. — Da Schritte im Flur, Stimmen. Zwei



Gesamtsicht von Fiume, das von österr.-ung. Seesflugzeugen mit Bomben belegt wurde.

## Gesundheitspflege.

**Wann soll man baden?** Ueber diese Frage, die jeder Mensch, seinem körperlichen Zustand gemäß, selber beantworten kann, bestehen viele Meinungsverschiedenheiten. Ein kaltes Bad früh morgens ist nur denjenigen heil an, die genügende Reaktionskraft und ein gesundes Nervensystem besitzen. Kühlt man sich nach dem Bade sehr erfrischt, aber nach 2 oder 3 Stunden müde und schlaff, so ist dies ein Zeichen, daß das kalte Baden schädlich ist, und die Gewohnheit sollte eingestellt werden. Vollblütigen Menschen von langsamem, phlegmatischem Temperament und unverwundlicher Nervenkraft sind Morgenbäder zu empfehlen. Solche, die zur Magerkeit neigen, deren Hände und Füße bei geringster Gelegenheit kalt und feucht werden und die ihr Essen schwer verdauen, die nervös sind und sich geistig plagen, sollten Bäder am frühen Morgen meiden. Ein Bad am Nachmittag oder vor dem Schlafengehen würde hier

Sturm. Zeichnung von Alfred Koloff.

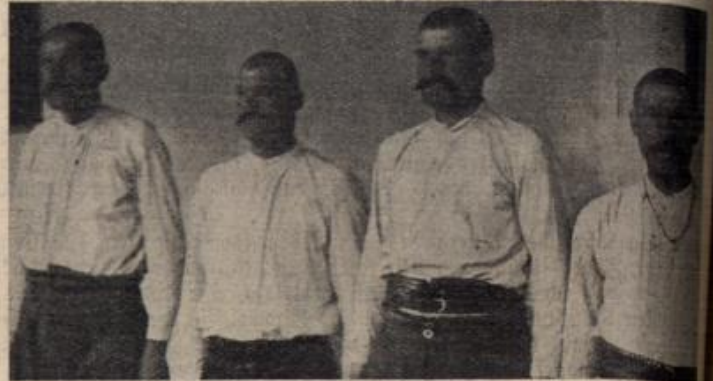
„Nur ruhig, ruhig, lieber Freund!“ unterbrach der Edelmann. „Ich weiß alles. Das nenne ich Soldatentreue!“  
Seine Träne perlte dabei in des stattlichen Feldgrauen Bart.  
„Erwachte er des alten Kriegers Knöchel, welche Hand Der Bürger- und das an allen Gliedern zitternde Weiblein gingen hinaus.  
Die beiden ganz allein sein konnten.  
Der Bertram erzählte, berichtete alles mit einer Ausdrucks- und Lebendigkeit, als habe es sich gestern erst zugetragen.  
Gesund rührte er sich auf einmal. Als er dann zu Ende sprach Eberhard v. Hohenbrunn, noch einmal seine Hand in laun zu bemeisternder Mährung: „Ihre Treue soll belohnt bleiben, lieber Freund. Wie ich hörte, steht Ihr Sohn und Ernährer im Felde. Sie gaben ihn willig hin in eigenen Not. Das ist deutsche Soldatenart. Und unser Land verläßt keinen echten deutschen Mann. Kann Ihr Junge für Sie und Ihre brave Frau sorgen, so will ich es tun.“  
War auf einmal das Stübchen voll Sonnenschein. Die Luft fand keinen Raum mehr drinnen.

heilbarer wir en. Andere Personen verspüren nach einem kalten Bade sofort eine wohlthätige Reaktion, aber sie verlieren bei der Nachwirkung mehr, als sie beim Bade gewinnen. Diese sollten nicht zu oft baden und stets lauwarms Wasser brauchen. Es ist dann am ratsamsten, es vor dem Schlafengehen zu tun. Auf jeden Fall sollte der Körper gehörig mit einem Handtuche frottirt werden, bis die Haut ordentlich warm wird. Die es verursacht eine gesunde Blutzirkulation in der Haut und erhält den Körper gesund.

**Ein gutes Keuchhustenmittel ist der Holunder.** Die grünen Beeren kennt wohl mancher Hausfrau als falsche „Kapern“, die reifen Beeren aber will man nicht mehr verwenden. Selten noch werden sie zu Mus gekocht. Gegen Keuchhusten hat sich Holunder erdbeergelee stets ausgezeichnet bewährt. Man kocht die Beeren ohne Wasser, um nachher den Saft abzuessen, kocht man ihn mit viel Zucker bis zur Syrupdicke ein. In verdünnten Gläsern hält sich diese Masse jahrelang. Bei Keuchhusten gebe man den Kindern stets einen Teelöffel voll ein. Auch bei jedem andern Husten ist er sehr hilfreich.



Gefangene Russen vor der Behandlung in einer Entlausungsanstalt.



Nach der Entlausung. (Phot. E. Frankl.)

### Heimatsurlaub.

Nun hab' ich wieder dich gesehen,  
Mein Heimatland, und Sorgen schwer  
Grüßt' ich die waldbefränzten  
Höhen,  
Der Aehrenfelder wogend Meer.  
Im Sommerschmuck stehn Baum  
und Aeben  
Wie einstens in der Friedenszeit —  
Und draußen geht's auf Tod und  
Leben,  
Durch grimme Not und blut'gen  
Streit.

Doch kommen Feinde auch aufs neue,  
So zahllos wie der Sand am Meer:  
Halt' aus in alter deutscher Treue,  
Und wenn die Welt voll Teufel wär'!  
Nur aufwärtsblicken, nicht ver-  
zagen!  
Dich hält ja eine starke Hand  
Auch jetzt in deinen schwersten  
Tagen:  
Gott ist mit dir, mein Vater-  
land!

Geogr. Breitling, 3. Landst.-Komp. Cativ.

### o o o o Vermischtes. o o o o

**Gegen Gewitterfurcht.** Es gibt kaum eine gewaltigere und großartigere Naturerscheinung als die heftige Entladung eines Gewitters. Welcher Segen für die lebende Natur, welche Erquickung für Menschen und Tiere, wenn nach langer Trockenheit ein Gewitter die Luft reinigt und erfrischt und den Gewächsen den ersehnten Labetrunk bietet! Und doch sieht man häufig Kinder und Erwachsene zitternd und mit allen Zeichen der Angst das Herannahen eines Gewitters beobachten. Wie töricht ist dieses Gebahren, und wie einfach sind die Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch eines Gewitters! Im Freien die Nähe von Bäumen, Telegraphenstangen und anderen hohen Gegenständen meiden, nicht laufen, sondern gehen; im Zimmer sich nicht in der Nähe von Ofen, Kronleuchtern und anderen Metallmassen aufhalten, Türen oder Fenster öffnen; wer diese einfachen Regeln beobachtet, hat keinen Anlaß zu Furcht und Sorge während eines Gewitters. Bei Kindern empfiehlt sich folgendes Verfahren: Sage den Kindern, wie man die Entfernung eines Gewitters feststellen kann. Vergleichen zwischen Blitz und Donner 3 Sekunden, so ist dasselbe 1 Kilometer entfernt, bei 6 Sekunden 2 Kilometer, bei 9 Sekunden 3 Kilometer usw. Wenn nun die Kinder nach jedem Blitz die Sekunden bis zum Donnererschlag zählen, um festzustellen, ob das Gewitter näherkommt oder ob es sich entfernt, so wird ihre Aufmerksamkeit dadurch so sehr in Anspruch genommen, daß sie ihre Angst verlieren. Auch Erwachsenen, die an Gewitterfurcht leiden, sei dieses erprobte Mittel aufs beste empfohlen. A. B.

### Wexierbild.



Wo ist der Schlossherr?

sich die ersten Veräufungserscheinungen zeigen, kommt die Hilfe in der Regel zu spät. Dem Genuße folgt in den meisten Fällen der Tod. Der giftige, häufig mit dem eßbaren Champignon verwechselte Knollenblätterchwamm hat weiße und weiß bleibende Blätter oder Lamellen

auf der Unterseite des Hutes: beim Champignon sind sie zuerst weißlich, dann rosa und schließlich schwarzbraun bis schwarz gefärbt. Der Stiel des Hutes ist beim Knollenblätterchwamm am Grunde starkknollig, beim Champignon nur schwach, unterwärts verbiegt. Der Stiel des Knollenblätterchwammes steckt im Grunde in einer Scheide, dem Champignon fehlt diese, und endlich sind die Sporen des Knollenblätterchwammes weiß, die des Champignons schwarz. Zur Feststellung der Sporenfarbe wird der Hut, nachdem man den Stiel glatt unterm Hut abgeschnitten hat, über Nacht auf ein blaues Papier gelegt, die Hutunterseite nach unten gegen das Papier gerichtet, am darauffolgenden Morgen wird man die Sporen auf dem Papiere finden, und die Farbe ist dann leicht festzustellen.

**Gut gegeben.** Ein verwundeter Feldarauer erzählt davon von seinen Erlebnissen in Rußisch-Polen. „Ihr armen Soldaten,“ spricht mißfällig ein Bäckerschlein, „wie ertragt Ihr das alles moralisch?“ — „Ist nur halb so schlimm!“ meint der Krugmann, „auch in Polen entbehren wir nicht allen großstädtischen Komfort! Da haben wir zum Beispiel in den meisten Häusern den Luxus des laufenden Wassers...!“ — „Wirklich?“ staunt das Fräulein, „richtiges laufendes Wasser?“ — „Freilich!“ sagt der Feldgroue, „überall läuft es — durch die Decke!“

**Boshaft.** Als der französische General Pau beim russischen Heer an der Spitze der um Nikolai: „Was soll uns der? Wir hatten doch von Frankreich 1500 Millionen Rubel verlangt, statt deren schickt es uns einen außer Ruß gesetzten Franken.“

**Auf dem Flugplatz.** „Waren Sie schon einmal in Paris?“ „Nur dreimal darüber!“

### Sinnrätsel.

Durch meine Kunst bekannt in aller Welt,  
Ward ich besucht von vielen Fremden,  
Doch seit der Djean mein Arbeitsfeld,  
Konnt' wirken ich nach Art der „Emden“.  
Noch manche Arbeit hätte ich vollbracht,  
Des Vaterlandes Ruhm zu mehren;  
Doch muß' ich weichen vor der Ueber-  
matt,  
Zand einen Untergang in Eren.  
A. B.

### Aenderungsrätsel.

Ich half dir einst den Eber kapp'n,  
Den Laut, der an des Wortes Ende  
Ruht in die Mitte du versetz.  
So wird daraus ein deutscher  
Streich weg den Laut, so sind es  
Ein Vater und der Sohn zu  
Manch Lieb von ihrem Tod wird  
Wenn längst der Völkerring

### Rechenrätsel.

A. fragt B. nach seinem Alter. Dieser erwidert: „Mein Kind ist 6 Jahre alt. Ich selbst bin in 3 Jahren so alt, als meine Frau und mein Kind zusammen sein werden. Vor 5 Jahren war das Alter meiner Frau  $\frac{1}{4}$  des meinigen.“ Wie alt sind Vater und Mutter des Kindes? A. B.

### Bilderrätsel.



### Auslösungen aus voriger Nummer:

des Aenderungsrätsels: Herras, Arras; — des Sinnrätsels: Blücher (Einzug in Paris 7. Juli 1815); — des Silbenrätsels: An, Garn, Ungarn.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in  
Verlag von Emil Uebing in Herborn.